

Die Residenz des Steirischen Herzogs

Von Josef Ofner

Die Steirischen Otakare

Nach dem ersten Einfall der Magyaren im Jahre 900 wurde zur Sicherung des Reiches die feste Ennsburg errichtet. Wahrscheinlich entstand aus diesem Grund auch später am Zusammenfluss der Enns und Steyr die Styrburg. Wer sie erbaute, ist uns nicht überliefert.

Erstmalig lesen wir von dieser Burg im ältesten Traditionsbuch des Hochstiftes Passau, das über die Synoden des Bischofs Pilgrim berichtet. Nach der Lechfeld-Schlacht suchte Pilgrim von Passau die alten kirchlichen Zehentrechte wieder zu ordnen und berief zu diesem Zweck in Mistelbach bei Wels, in Lorch und Mautern Synoden ein. Der Bericht über jene zu Mistelbach, die nach Zibermayr ("Das öö. Landesarchiv in Linz") schon um 972 stattfand, erwähnt erstmals die "Stirapurhc", die wie Garsten und andere Orte am rechten Ufer der unteren Steyr an die Kirche zu Sierning den Zehent zu entrichten hatte.

Die ausgedehnte Burgherrschaft Steyr war schon gegen Ende des 10. Jahrhunderts im Besitz des aus dem Chiemgau stammenden Grafengeschlechtes der Otakare. Um 1050 übertrug der Kaiser dem Grafen Otakar I. (III.) die Leitung der an der mittleren Mur gelegenen Kärntnermark.

Als Markgrafen unterstanden die Otakare bis 1122 den Herzogen von Kärnten. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den einflussreichsten Familien des Reiches und zu den Babenbergern - Otakar II. (IV.) war vermählt mit Elisabeth, der Tochter Leopolds II. - sowie bedeutende Erbschaften, vor allem durch das Aussterben der Eppensteiner, vergrößerten beträchtlich ihren Besitz in der Ober- und Mittelsteiermark. Im Wappen führten sie den Panther, das Feldzeichen der Kärntner Herzoge. Markgraf Otakar III. (V.) unternahm mit König Konrad III. im Jahr 1147 eine Kreuzfahrt ins Heilige Land und begleitete 1155 Friedrich Barbarossa zur Kaiserkrönung nach Rom.

Die große Machtstellung der Markgrafen von Steyr kommt zum Ausdruck in der Errichtung eigener Münzstätten zu Fischau im Gebiet von Pitten und in der alten Handelsstadt Enns sowie in der Verleihung der Herzogswürde an Otakar IV. (VI.) (1164 bis 1192) auf dem Reichstag zu Regensburg (1180). In den Urkunden nannte sich Otakar seit 1181 "Herzog von Steyr" (dux Styrie), eine Bezeichnung, die seinen gesamten Machtbereich, das "Steyrland", umfasste.

Benediktiner-Abteien

In kirchlicher Hinsicht wurden die Otakare für unser Gebiet durch die Stiftung der Benediktiner-Abteien Garsten und Gleink bedeutsam. Diese Gründungen entsprachen dem von den Klöstern Cluny, Hirsau und St. Blasien ausgehenden asketischen Geist des 11. Jahrhunderts. Verkünder dieses Geistes war im Ostalpenraum Bischof Altmann von Passau (1065 - 1091). Eine Reihe von Klostergründungen ist seinem Einfluss zuzuschreiben, auch die des Klosters Garsten. Im Jahre 1082 überließ er Otakar II. (gest. 12. November 1122) zur Errichtung dieser Abtei im Tauschwege das ausgedehnte Pfarrgebiet von Garsten. Der Passauer Bischof erhielt dafür die Pfarre Behamberg. Ursprünglich eine Stiftung für Weltpriester unter dem Vorsteher Eberhard, wurde 1107 das Kloster in eine Benediktiner-Abtei umgewandelt, die anfangs vom Göttweiger Prior Wirnt geleitet wurde. Die Otakare bedachten die Gründung mit zahlreichen Schenkungen. Sie erlebte einen hervorragenden Aufschwung schon unter ihrem ersten Abt, dem im Rufe der Heiligkeit stehenden Berthold I. (1111 - 27. Juli 1142) und wurde zu einem überragenden Kulturzentrum des Landes, vorwiegend für das Steyr-, Enns- und Gaflenztal.

Nördlich der Stadt wurde kurze Zeit nach der Gründung Garstens die Abtei Gleink gestiftet. Anfänglich erhob sich hier die bambergische Lehensburg Glunich, die der Besitzer Arnhalm I. von Glunich und später dessen Sohn Bruno in ein Benediktinerstift umgestalteten. Um 1120 bestanden bereits Kirche und Konvent, gewidmet dem hl. Apostel Andreas. Nachdem aber Bruno die Mittel für die weitere Ausstattung des Klosters nicht besaß, übernahmen es die steyrischen Markgrafen und begabten es mit

Gütern im Windischgarstner Tal. Im Jahre 1125 unterzeichnete Markgraf Leopold die Stiftungsurkunde. Als ersten Abt finden wir Ulrich, ein Mitglied des Stiftes Garsten. Die Bischöfe von Bamberg, die Babenberger, die Volkenstorfer und andere Gönner förderten die neue Gründung.

Die "Eisenwurzel" und das Bergregal

Für den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt Steyr war der von den Otakaren geförderte Abbau des steirischen Erzberges von größter Bedeutung. Dieser liegt in der nördlichen Steiermark im Gebiet der Grauwackenzone der Eisenerzer Alpen (1534 Meter). In seinen Kalken findet sich vorwiegend Eisenspat (Siderit), der durch Verwitterung in Brauneisenstein (Limonit) umgewandelt wird und den man besonders in ältester Zeit wegen der leichten Schmelzbarkeit bevorzugte.

Der geröstete Spateisenstein enthält nur geringe Mengen von Schwefel und Phosphor, lässt sich demnach ohne weitere Zuschläge zu einer leichtflüssigen Schlacke verhütten und zählt daher zu den hochwertigen Erzvorkommen der "Eisenwurzel", wie der Berg einstmals genannt wurde.

Wie schon oben gesagt, fand bereits zur Zeit der Römer ein Abbau am Erzberg statt, ja man vermutet einen solchen lange vor Christi Geburt. Die Völker des Orients kannten die Eisengewinnung schon Jahrtausende vor Beginn unserer Zeitrechnung. Nach den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung dürften die eingewanderten Slawen den Abbau am Erzberg wiederaufgenommen haben. Eine mehr sagenhafte als geschichtliche Nachricht, wonach das "Eisen- und Stahlwerk" um 712 "erfunden" worden sei, deutet darauf hin.

In den frühesten Zeiten wurde das Eisen unter Ausnützung des natürlichen Windes in primitiven Schachtöfen, den "Rennfeuern" oder "Windherden" aus den Erzen getrieben. Das Erzeugnis war eine teigige Eisenmasse in der Größe eines Brotlaibes. Die "Maß" oder das "Stück", wie ein solcher Eisenklumpen bezeichnet wurde, befreite man durch mehrmaliges Ausheizen und Hämmern größtenteils von der Schlacke und gewann auf solche Art das Fertigprodukt.

Nach dem Vordringen der Baiern in das von Slawen besetzte Kärnten befand sich das Erzlager vorübergehend im Besitz des bairischen Herzogs und ging schließlich an den fränkischen König über. Obwohl das Eisen stets ein Regal des Königs darstellte, gelangte der Erzberg in den Besitz der Otakare. Auf welche Weise dies geschah, ist uns nicht überliefert. Man vermutet eine Schenkung zu Anfang des 10. Jahrhunderts. Nach 1154 aber verlangte das Reichsrecht die Verleihung des königlichen Anrechtes auf alle Bodenschätze an den Beschenkten. Markgraf Otakar III. wurde daher von Kaiser Friedrich Barbarossa mit dem Bergregal belehnt.

Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Nachweise über die Erzgewinnung im Mittelalter. Sie finden sich in einer 1164 für die Karthause Seitz ausgestellten Urkunde und im Sekkauerverbrüderungsbuch (1180). Diese Klöster sowie die zu Vorau und Rein beschenkten die Otakare mit den Produkten des Erzberges.

Das Recht zur Erz- und Eisengewinnung war im Gebiet des steirischen Erzberges im 12. und 13. Jahrhundert jedenfalls mit dem Besitze einer Hube verbunden, für die ein Grundzins zu leisten war. Die Hube gab dem Bergmann nicht nur, was er für sich und sein Gesinde zum Lebensunterhalt brauchte, sie versorgte ihn meist auch mit dem nötigen Holz zur Eisengewinnung. Die Aufsicht führte ein landesfürstlicher Bergmeister, der auch die Plätze auszeigte, wo das Holz geschlägert werden konnte. Der "Eisenbauer" entrichtete dem Landesfürsten für die Erzgewinnung den Bergzehent und für das Holz den Forstzins.

Es mag wahrscheinlich schon zur Zeit der Otakare Gepflogenheit gewesen sein, dass das von den Eisenbauern produzierte Eisen in die Residenz Steyr geliefert werden musste. Über den Eisenhandel der Otakare fehlen urkundliche Nachrichten. Doch bestanden schon unter Herzog Otakar, wie eine von ihm gegebene Bestätigung der Jahrmarktsprivilegien der Stadt Enns vom Jahre 1190 bezeugt, Handelsbeziehungen zu Kaufleuten aus Regensburg, Ulm, Aachen, Köln, Maastricht und Russland. Dass schon damals das Eisen zu den gebräuchlichsten Handelsgütern zählte, können wir mit Recht annehmen.

Am Hof der Otakare

Als Residenz der begüterten Markgrafen, die über eine große Zahl von Dienstmännern verfügten, war die Styraburg wohl auch der Schauplatz echt ritterlichen Lebens. Obgleich über die Hofhaltung der Otakare keine Quellen berichten, so kann man doch vermuten, dass prächtige Turniere und Darbietungen fahrender Sängere Abwechslung in das Leben auf der Burg brachten.

Zwei mittelhochdeutsche Dichtungen, entstanden auf Grund alter Sagen, erwähnen die Styraburg. Die eine, "Biterolf und Dietleib", wurde vor 1210 von einem Spielmann gedichtet und umfasst über 13.000 Verse. Biterolf, König von Toledo, verließ seine Familie und zog an den Hof Etzels, wohin ihm später auch sein Sohn Dietleib folgte. Durch Markgraf Rüdiger von Pechlarn lernten sich Vater und Sohn kennen. Gemeinsam mit anderen Helden Etzels kämpften sie in Worms und wurden nach ihrer Rückkehr in die Burg des Hunnenkönigs für ihre Tapferkeit reichlich belohnt.

"Darnach in kurzer Stunde bauen begunde
der Held viel lobebäre Steir die Burg mäere,
die seit viel weitem wird erkannt,
darnach die March war genannt."

Biterolf zog nach der Erbauung der Burg in Begleitung seines Sohnes nach Spanien, holte dort seine Gemahlin Dietlinde und begab sich mit großem Gefolge zurück auf die Styraburg.

Die zweite Dichtung "Laurin, oder der kleine Rosengarten" erzählt die Entführung der Tochter Biterolfs durch den Zwerg Laurin nach Tirol. Dietleib befreit in harten Kämpfen seine Schwester Similde und bringt sie wohlbehalten nach Steyr zurück.

Da in diesen Epen die Styraburg mehrmals genannt wird, wäre die Annahme, dass sie am Hof der Otakare gedichtet wurden, sicherlich berechtigt. Tatsächlich aber kennen wir weder den Entstehungsort noch den Dichter. Anton Ritter v. Spaun schrieb sie Heinrich von Ofterdingen zu, der am Hof der steirischen Markgrafen gelebt haben soll. Bis heute konnte aber hierfür kein Beweis erbracht werden.

Die Georgenberger Handfeste

Herzog Otakar IV. war vom Aussatz befallen. Er entschloss sich, seinen großen Besitz dem Babenberger Leopold V. zu vererben. Am 17. August 1186 kam auf dem Georgenberg bei Enns in Anwesenheit zahlreicher Adelige aus der Steiermark, aus Österreich und Bayern der feierliche Erbvertrag zustande, der bestimmte, dass nach dem Ableben Otakars die Babenberger in der Steiermark den Besitz mit allen Rechten übernehmen sollen. Er sicherte zugleich den Klöstern und den steirischen Ministerialen ihre Freiheiten, die größer waren als die der Österreichischen Dienstmännern. Sie durften zum Beispiel Lehengrundstücke frei veräußern, waren befreit von der Zahlung bisher nicht gebräuchlicher Abgaben, sie konnten ihren Besitz weiblichen Nachkommen erblich übertragen und sich am Hofe des Kaisers beschweren, falls der Herzog die im Georgenberger Vertrag festgelegten Rechte missachten sollte. So wurde, um mit Hantsch zu sprechen, der Erbvertrag "eine Handfeste für die Ministerialen, die Magna Charta ihrer späteren ständischen Machtentfaltung".

Diese bedeutungsvolle Urkunde im Archiv der steirischen Landesregierung beginnt mit folgenden Worten: "In nomine sancte trinitatis et individue unitatis. Otakarius dux Stire omnibus fidelibus in perpetuum."

Obwohl schwer leidend, wollte der steirische Herzog noch am dritten Kreuzzug (1189 - 1192) teilnehmen. Er musste aber diesen Plan aufgeben. Otakar verschied am 8. Mai 1192. Noch im gleichen Jahre belehnte Kaiser Heinrich VI. die Babenberger auf dem Wormser Reichstag mit der Steiermark.

Durch die Georgenberger Handfeste wurden Burg und Herrschaft Steyr Eigentum der Österreichischen Landesfürsten, doch im Panther des Stadtwappens vermögen wir noch heute die enge Verbundenheit unserer Stadt mit dem einst so einflussreichen Markgrafen- und Herzogsgeschlecht zu erkennen. Der Styraburg und dem Erzberg verdankt die geographisch günstig gelegene Stadt Steyr nicht nur ihre Entstehung, sondern auch ihren raschen Aufstieg zur Österreichischen Eisenmetropole nördlich der Alpen.

Die Stadt des weißen Panthers

Die Dienstmannen der Otakare, die in Steyr zum Großteil dem rittermäßigen Adel angehörten, bewohnten Häuser in der Nähe der Burg. Ihr Wohngebiet im Raume der Hofgasse (nördlicher Teil der Berggasse) und der unteren Enge am linken Ennsufer kann als der älteste Teil der inneren Stadt angesehen werden.

Kenner der städtischen Baugeschichte sind der Ansicht, dass das ehemalige Steyrtor und die einstige Mühle unterhalb der Burg (Zwischenbrücken Nr. 3 und Nr. 4) zur gleichen Zeit wie diese erbaut wurden und sich eine Wehrmauer mit Zwinger bei den Häusern Enge Nr. 1 und Nr. 3 zur Enns hin erstreckte, die den unteren Burghof gegen Süden abschloss. Gegen die Enge zu begleitete die durch den gotischen Torbogen führende steile Auffahrtsstraße zur Burg eine zinnengekrönte Mauer, von der heute noch ein Stück sichtbar ist. Ein viereckiger Torturm, der den Übergang über die Brücke des 35 Meter breiten und sieben Meter tiefen Burggrabens sicherte, bildete den Abschluss dieser Mauer.

Am Fuße der Styraburg entwickelte sich allmählich die Handelsstadt der Otakare, die sich immer mehr gegen Süden vorschob und schließlich die obere Zeile des Stadtplatzes umfasste. Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert bezeichnen Steyr als eine städtische Siedlung (1170: "urbs"; 1252: "civitas").

Über die Entwicklung der Vororte Ennsdorf und Steyrdorf sind wir mangelhaft unterrichtet. Wir wissen, dass in Ennsdorf ursprünglich Fischer ansässig waren ("Fischhub") und in Steyrdorf im 11. Jahrhundert in der Nähe des Bürgerspitals eine Mühle bestand.

Wie das Stadtrecht vom Jahre 1287 erkennen lässt, besaß Steyr wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert Eisenhandelsprivilegien. Nach dem Erlöschen des Markgrafengeschlechtes blieben diese wichtigen Freiheiten auch weiterhin der Stadt erhalten, was vielleicht zum Teil dem hier sesshaft gewordenen Adel zugeschrieben werden mag, der durch seine Beziehungen zum Hof der Babenberger ein Abgleiten des Eisenhandels an die hierfür günstiger gelegene Handelsstadt Enns zu verhindern wusste.

Gleich anderen Österreichischen Städten dürfte auch Steyr im 13. Jahrhundert durch die Babenberger, die mehrmals die Stadt besuchten, eine Erweiterung der städtischen Machtbefugnisse erfahren haben. Mit dem Aussterben dieses Herrschergeschlechtes (1246) begannen aber auch für die aufblühende Stadt schwere Zeiten. Bis zum Jahre 1252 unterstand sie Dietmar von Steyr, wurde anschließend von den Truppen des Böhmenkönigs Ottokar besetzt und 1276 mit anderen oberösterreichischen Städten an den Bayernherzog Heinrich verpfändet. Erst nach dem Sieg Rudolfs von Habsburg über Ottokar auf dem Marchfeld (1278) konnten die verpfändeten Gebiete wieder eingelöst werden.

Am 23. August 1287 bestätigte Herzog Albrecht I. die alten Vorrechte der Eisenstadt und gewährte ihr neue Begünstigungen. Dieses Stadtrecht war für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Steyrs von grundlegender Bedeutung. Die 565 Millimeter lange und 390 Millimeter hohe Pergamenturkunde, die mit einem an roten, grünen und weißen Seidenfäden hängenden einseitigen Reitersiegel versehen ist, wird heute noch im Stadtarchiv verwahrt.

Das in lateinischer Sprache abgefasste „große Privilegium“, wie das Stadtrecht auch bezeichnet wird, ist die älteste Urkunde der Stadt.

Auf Grund dieses Privilegiums konnten u. a. die Bürger den Stadtrichter selbst wählen, sie waren berechtigt zum Weinausschank, sie durften Eisen, Brenn- und Bauholz zollfrei in die Stadt bringen und erhielten bedeutende Mautbegünstigungen. Der große Freiheitsbrief aber sicherte der Stadt auch das Stapelrecht auf Holz und Eisen aus dem Innerberg. Drei Tage lang mussten diese Rohstoffe den Bürgern feilgeboten werden. Erst wenn sich nach dieser Zeit kein Käufer gefunden hatte, konnte man sie weiterführen. Dieses, der mittelalterlichen Handelspolitik entspringende Zwangsrecht legte den sicheren Boden zum Emporblühen der mittelalterlichen Stadtwirtschaft, in der der Eisen- und Stahlhandel sowie die Eisenverarbeitung die vorherrschende Rolle spielten.